

# Gazetto Inn

## Ein Tag wie jeder andere. Oder ...?

Von Nizi-chan

### Kapitel 11: Gazetto Inn

Mein Bauch knurrte.

Erst Stille, dann Lachen.

„Hat noch jemand Hunger? Ach was frage ich denn da? Bestimmt habt ihr Hunger!“  
Ich überlegte. „Auf was habt ihr Lust. ...“

Ich wurde von Männergelächtern unterbrochen. Aoi sprach: „Wie soll ich die Frage verstehen?“

Ich rollte mit den Augen. „Nicht so, wie du es wahrscheinlich momentan denkst. Seid ihr einverstanden, wenn ich Nudelauflauf mache?“

Ein Nicken und eine plötzliche Stille. Aus der Ferne hörte ich einen Motorrad in der Nähe parken. Die Stille wurde mit der Türklingel unterbrochen.

*Bitte nicht Yumi...bitte nicht Yumi...*

Ich ging die Tür öffnen. Eine Gestalt mit einem Motorradhelm stand vor mir und drängelte sich herein. Ich lief ihm hinterher, mich fragend, wer in mein Haus gekommen war. Der unbekannte Mann zog seinen Helm aus – und ein Uruha erschien. Er sah die drei Männer an und kam – mich fixierend – mit festem Schritt auf mich zu.

Reflexartig schloss ich die Augen und wartete auf den Schmerz an meiner Wange. Statt die Wärme des Aufpralls im Gesicht zu spüren, spürte ich sie am ganzen Körper. Uruha drückte mich zu sich, stellte ich fest, als ich die Augen öffnete.

„Danke. Du...“

Ich umarmte ihn ebenfalls, kannte seine Schmerzen zu gut. Warum hatte mir damals keiner geholfen? Warum ist es so gekommen, wie es gekommen ist? Es wäre doch leichter gewesen von meinem Vater Abschied zu nehmen, wenn es zwischen uns keinen Streit gegeben hätte. Aber ...

Tränen stiegen in mir auf. Ich blinzelte sie weg und schob Uruha langsam von mir weg.

„Hast du Hunger? Ich mache ...“

„Ich habe Hunger!“ Ein fröhlicher Kai trat aus meinem Zimmer. „Was gibt's zu Essen?“

„Nudelauflauf.“ Ich machte mich auf dem Weg in die Küche, wurde aber von jemandem festgehalten.

„Yasumi, verzeih mir bitte wegen eben. Ehm ... und wegen heute Morgen ...und gestern Abend, denn da habe ich dein Handy genommen und mit deinem Wecker rumgespielt.“ Kai ließ mich los und machte eine kurze Verbeugung.

„Halb so schlimm. Mach dir nichts daraus.“ Ich lächelte ihn an.

„Ehm ...“, machte Uruha „Mir tut es auch leid ...geht es deiner Wange gut? Ich wollte

eigentlich den da“, er zeigte mit dem Finger auf Ruki, „treffen, aber ... naja ...“

Ich grinste ihn an. „Es hat nicht wehgetan.“ Er sah mich fragend an. „Schau mal.“ Ich nahm seine Hand und ballte daraus eine Faust. „Wenn du jemanden wehtun willst, dann haue ihn von unten nach oben. Also so.“ Ich fuhr mit seiner Faust zu meinem Kinn und warf den Kopf in den Nacken, als wäre ich wirklich getroffen. „Ich garantiere dir, dass das schmerzhafter ist, als von rechts nach links zu schlagen. Wenn derjenige Pech hat, kann er sich sogar auf die Zunge beißen und stark verbluten ...“

„Hey, das ist echt interessant. Greif mich mal an.“

Ich lachte. „Das werde ich nicht. Schließlich bin ich nicht wütend. Ein Kampf zwischen einem Mann und einer Frau ist auch ungerecht.“

„Frauen sind zerbrechlich und schwach, Kouyou. Nicht jeder ist so ein Gorilla wie du. Ich würde auch nicht annehmen, Yasumi.“ Ruki zwinkerte mir zu, wobei mein Herz ein Salto machte.

„Das würde ich nicht so sehen.“

„Ach ja?“ Ich spürte seinen Blick auf meinem Körper.

Reita stieß ihn mit dem Ellenbogen an. „Gaff nicht so blöd!“

Ein Grinsen erschien auf Rukis Gesicht.

„Hm ... Ich habe mal etwas Interessantes gelesen...Wie ging das noch? Ah! »Das schwächere Geschlecht ist das stärkere wegen der Schwäche des Stärkeren für die Schwächere.«“

Die Männer schienen zu überlegen.

„Macht das Sinn?“ Kai hockte neben Aoi auf dem Boden und sah sich die DVDs an.

„Ja das tut es, Uke“, war Aois Antwort.

„Aber Männer sind stärker als Frauen!“, sagte Ruki mit einer tiefen Stimme.

Reita lachte. „Ja, Taka-chan, wir reden von *Männern*.“

„Ich verstehe deine Andeutung nicht, Akira. Und nenne mich gefälligst nicht so!“

Ich beharrte auf meiner Antwort. „Der Mann kann das stärkere Geschlecht sein, er wird aber von der Frau gelenkt.“

Die darauf folgende Stille bestätigte, dass ich Recht hatte.

Ich fuhr mit meiner kleinen Exkursion weiter. „Machen wir weiter. Uruha-kun, wenn wir mit der gleich großer Kraft“, ich schaute Ruki an, „auf Ruki-kun einschlagen würden, wäre wahrscheinlich mein Schlag schmerzhafter als deiner. Auf Grund der Tatsache“, ich ballte die rechte Hand zur Faust, „dass meine Faust kleiner ist, übe ich die aufgewendete Kraft auf eine kleinere Fläche aus. Bei dir würde die Kraft sich in einer größeren Fläche verteilen...“

Ich hörte mich selbst reden. Stille. Die Gesichter der Männer waren verblüfft. Meine Faust sank. „Schönes Wetter, nicht?“ Mir fiel nichts anderes ein, was mich aus dieser peinlichen Situation hätte befreien können.

„Danke für die Info. Das nächste mal werde ich Takanori so eine reinhauen.“

„Hey! Wer haut hier wen?“ Ruki sprang auf und tat wie ein Boxer, der nicht auf der Stelle bleiben konnte und umher sprang.

Ein Schrei unterbrach unseren Gespräch. Ich schnappte nach Luft. „Was ist passiert?!“

Aoi hielt mir eine DVD hoch. „Darf ich das mal ausleihen?“

Kai schlug Aoi auf dem Hinterkopf. „Du hast sie erschreckt, Blödi.“

Ich atmete erleichtert aus. „Wenn du auf Thriller stehst, kannst du das sogar für immer behalten.“ Aoi sah glücklich aus.

Wie süß! „So. Ich gehe jetzt ko...“

„Wo sind denn deine Eltern?“, Uruha setzte sich zu den anderen, Rukis Blick ruhte auf mir.

Ich spürte, wie mein Lächeln für einen Sekundenbruchteil starb. „Das frage ich mich auch...“, kam es aus mir heraus. Ich schnappte nach Luft. „Ehm ...“, ich lächelte, „Ich wohne alleine ...Wie hast du eigentlich das Haus gefunden?“

Uruha zeigte auf Kai. „Seine SMS und Navigationssystem.“

Ich schaute Kai an, der seinen Kai-Lächeln auf dem Gesicht hatte und mich dahinschmelzen ließ. „Du blendest.“ Ich schirmte mit der Hand die Augen ab.

Er lachte.

„Ich hoffe es macht euch nichts aus, dass ich für eine kurze Zeit euch verlassen muss. Wenn ja, dann können wir immernoch“, ich schielte zu Aoi, „Pizza bestellen.“

Er riss die Augen auf. „Pizzzzzaaaa?! Yasumi, du machst das mit Absicht! Ich bin schon genug davon traumatisiert!“

Ich musste ihn einfach aufziehen.

„Yasumi, darf ich hier rauchen?“ Rukis Blick hatte sich geändert. Er war weich.

Ich schüttelte den Kopf. „Ich muss dich bitten, es draußen zu tun.“

Er lächelte sein schiefes Lächeln und stand auf. „Aber nur, weil du Nudelauflauf machst. Hop hop! Ab in die Küche, Fräulein. Deine Gäste haben Hunger.“

Mein Herz machte einen Dreisprung. *Fräulein? Ach Ruki ...wie süß!*

Ich ging in die Küche.

„Ich helfe dir.“ Kai folgte mir.

„Das brauchst du nicht, Kai-kun.“

„Die anderen leisten Rukis Zigarette Gesellschaft. Ich bleibe lieber bei dir.“

Ich sagte nichts, schaute ihn nur an.

„Sind wir in Deutschland bekannt?“

Ich musste grinsen. „Aber wie!“ Ich holte Nudeln aus eines der höheren Schränke.

Jetzt klang er ernster, als er sprach: „Yasumi, schläfst du mit mir?“

Ich sah ihn fragend an. „Kannst du nicht alleine schlafen?“

Keine Antwort.

Ich musste grinsen. Kais einfach so dahingesagte Sprüche zu hören, war echt lustig. „Ja. Warum nicht?“

Er sah überrascht aus, strahlte mich danach an. „Wow! Dann lass uns kochen!“

Ein Teller nach dem anderen stapelten sich vor mir auf.

„Wie kann ein so kleines Wesen einen so großen Appetit haben?!“, wunderte sich Uruha.

Ich lachte höhnisch. „Tja, ich esse soviel wie ein Kolibri.“

„Das glaube ich nicht.“

Ich drehte mich zu Kai um und ließ das Wissen aus mir heraus. „Ein Kolibri hat einen Nahrungsbedarf von etwa zweihundert Prozent seines Körpergewichts. Ein Rind dagegen nur drei Prozent.“

„Aha ... Sehr interessant.“ Reita schaute mich vergnügt an.

„Ich glaube, dass ich mich überfressen habe ...“

Ruki stöhnte auf. „Bei vier Tellern hätte ich das auch behauptet!“

„Ich habe nur eure Reste gegessen. Wäre ja zu schade, sie wegzuerwerfen. Beim nächsten Mal kannst du ja ...“ *Was rede ich da? Das nächste Mal?*

Der Stuhl unter mir quietschte laut auf, als ich aufsprang. Ich nahm die Teller und brachte sie in die Küche, wo sie ihren Platz in der Spülmaschine einnahmen.

Irgendwie tat es mir weh. Ruki konnte ich nicht mehr in die Augen blicken, weil er gesehen hatte wie ich weinte.

Ich lehnte mich an die Tür. Eine plötzliche, kraftvolle Ruhe stieg in mir auf,

gleichzeitig schlug mein Herz bis an die Rippen. Dieses Gefühl hatte ich schon mal gehabt, aber da war Ruki in der Nähe gewesen.

Die Tür hinter mir glitt weg.

„Ah!“

Ein klirrendes Geräusch.

Es ging alles so schnell: wie ich hinfiel, wie Ruki mich versuchte aufzufangen und selbst mitgerissen wurde, wie ich den Arm schützend um seinen Kopf legte, wie wir gemeinsam zu Boden fielen.

*BAMM!*

Obwohl ich den Boden deutlich unter mir spürte, schien sich die Welt über mir zu drehen.

„Alles in Ordnung, Yasumi?“, Rukis Stimme kitzelte mein Ohr.

Ich versuchte mich zu bewegen.

„Nein! Nicht bewegen! Hier liegen überall Scherben“, rief Aoi panisch. Aber ich wusste, dass es zu spät war. Ich spürte einen stechenden Schmerz an meinem Schulter.

Reita schoss ein Foto. Der helle Blitz blendete mich, meine Sinne waren taub. „Habt ihr nicht vor, die Scherben aufzuheben?“

„Das bringt Unglück!“

*Aoi-kun ist also abergläubig ...*

„Ach, Yasumi.“ Ich spürte Rukis warme Wange an meiner. „Tut dir etwas weh?“ Seine Stimme klang beruhigend.

Meine Stimme war ebenso ruhig wie seine, als ich sprach. „Ganz gewiss tut mir etwas weh. Ich habe eine Scherbe im Schulter. Der Schmerz ist so groß, dass meine Sinne taub sind.“ Ich fasste die nasse Stelle in meinem Rücken an und beobachtete dann meine glänzende Hand.

Blut.

„Oh, Scheiße!“

„Das sieht nicht gut aus, Ya-chan.“

„Kann jemand die Scherbe herausziehen?“ Ich schloss die Augen und umklammerte Ruki neben mir auf dem Boden mit der trockenen Hand. „Bitte ...“

„Ich kann das nicht, aber ich weiß wer das kann“, hörte ich Reita sagen. „Kenji-sensei.“

„Akira, wann kommt er?“, fragte ich, Yasumi in den Armen haltend.

„Er hat gesagt, er sei in der Nähe.“

Um mir herum sammelten die Männer die Scherben. Es war meine Schuld gewesen, dass Yasumi sich verletzt hatte. Ich war mit den Gläsern in den Händen in die Küche gegangen – um bei ihr zu sein – und als ich die Tür öffnete, fiel sie in meine Richtung. In einer solchen Situation konnte ich doch nichts anderes als die Gläser fallen zu lassen, um sie zu halten. Aber ich hatte alles schlimmer gemacht und doch war ich glücklich, die Frau, die mir das Herz höher schlagen ließ, in den Armen halten zu dürfen.

Ich grub das Gesicht in ihre Haare und sog ihren Lavendelduft ein.

Reita trat in mein Sichtfeld. „Du bist echt ein Perverser, Takanori. Du profitierst von solch einer Situation.“

Ich sah ihn belustigend an. „Neidisch?“ Er ging weg.

Es klingelte an der Tür.

„Sensei!“

Begrüßungen lagen in der Luft.

„Guten Abend. Lasst mal sehen. Was haben wir denn heute, hmm? Ein auf dem Boden kuschelndes Paar? Es gibt doch sicher bequemere Plätze hier, oder irre ich mich?“ Kenji lachte.

„Eher einen Unfall, sensei. Ein Glassplitterunfall.“

Ich sah, wie der Arzt auf uns zukam. Ich packte Yasumi an der Hüfte und drehte sie auf die Seite.

„Wow. Wie habt ihr das denn hingekriegt?“ Kenji lachte wieder. „Bist du bereit Yasumi?“

„Nein.“

Ich richtete mich auf und streckte mich. Kenji-sensei holte eine Schere aus seiner Tasche und durchschnitt ihr das T-Shirt. Ihr Unterhemd erschien. Es wurde auch durchgeschnitten.

Eine Welle der Traurigkeit, Vorwürfe und Schuldgefühle durchfuhr mich. Die Person, die mir etwas bedeutete lag vor mir auf dem Boden und litt. Wegen mir.

Ich sah weg, als ihr BH zum Vorschein kam – mit dem BH auch die blutende Wunde.

„Erst kommt die spritzte. Du wirst nur ein Ziehen spüren. Danach werde ich dich wieder zusammenflicken. Die Fäden kannst du dir morgen schon in der Schule herausziehen lassen.“

Ich zuckte zusammen.

Uruha sah mich an. „Was ist denn mit dir los?“

„Nichts.“

*Tut mir fürchterlich leid, Yasumi!*

Während der Arzt seine Arbeit erledigte, sahen wir alle weg.

„Ehm, sensei?“

„Ja, Yasumi-san.“

„Sie schulden mir ein T-Shirt und ein Unterhemd.“

Ich hörte Kenji und Yasumi lachen und drehte mich zu ihnen um. Yasumis rechte Schulter war bandagiert, sie stand jetzt auf den Beinen und machte eine Verbeugung. Später ging sie weg, um sich umzuziehen und einen Eimer und ein Waschlappen zu holen, um den Boden zu reinigen.

Ich sah ihr beim Putzen zu. Etwas in meinem Inneren zerbröckelte. Sie war wie ausgewechselt, ihre gute Stimmung war wieder da – und sie lächelte mich an, als sich unsere Blicke begegneten. Ich sah weg.

„Sensei, haben sie Hunger?“

Kenji schüttelte den Kopf. „Ich muss jetzt gehen. Bis später.“

Wir verabschiedeten uns und der Arzt ging gefolgt von Yasumi hinaus in die Dunkelheit.

„Takanori!“ Akira drehte mich zu sich um, sodass ich Yasumi nicht mehr hinterher schauen konnte.

„Was ist?“

„Wie hast du sie in einer Nacht klar bekommen? Was ist gestern Abend alles geschehen?“

„Was meinst du?“ Ich tat unschuldig.

„Seid ihr zusammen?“, fragte Yuu.

„Nicht ganz.“

Uke lachte. „Nicht ganz? Also nicht, oder etwa doch?“

Die Männer bildeten einen Kreis um mich.

„Beantworte die Frage!“

„Wo warst du gestern um 16 Uhr 33?“, fragte Yasumi.

Wir sahen sie alle an.

„Wie bist du denn hierher gekommen?“ Ich lachte beinahe.

„Ich wohne hier.“ Kleine Pause. „Ich habe gesehen, wie deine Freunde ein Kreis um dich machten und mischte mich mit ein. Ich will mitmobben.“

Die Männer verteilten sich, Uke wuschelte ihr durch das Haar.

„Oh, Uruha-kun! Dein Motorrad ist echt Schick.“

„Du sagst es.“, Kouyou grinste. „Ist ja auch mein Motorrad.“

„Hey, Yasumi! Komm ma rüber. Was ist das?“ Akira hielt ein rohrartiges, silbernes etwas hoch.

Yasumi bewegte sich zu ihm, ich hielt sie davon ab.

„Höre nicht aus seine Befehle, sonst bildete er sich irgendwann ein, er könne jeden rumkommandieren.“

„Hey, Junge, pass mal auf, wie du deine Freunde repräsentierst.“ Akira kam auf mich zu und balancierte mit dem Rohr.

„Tut mir leid, wenn ich die Wahrheit sage.“ Ich merkte, wie böse er mich ansah, und grinste.

„Ehm ... Wenn ihr wollte dann könnt ihr euch damit abreagieren. Reita-kun, hau bitte auf meine Hand.“ Sie öffnete ihre Handfläche und Reita schlug sie mit dem Rohr, ohne zu zögern. „Tut überhaupt nicht weh.“

Ich spürte das an meinem Arm. Akira hatte weit ausgeholt und mich damit geschlagen. Kein Schmerz. Nichts. Ich riss Akira das Ding aus der Hand und schlug ihn damit. „Wie kannst du es wagen, mich zu schlagen?! Hey! Das ist ja echt weich.“ Ich drückte den Rohr mit der Hand zusammen.

„Ich will auch mal.“ Uke riss ihn mir aus der Hand und schlug auf Yuu ein.

„Uke ...“, sagte Yuu langsam, „kannst du damit aufhören?“ Mit einer schnellen Bewegung bekam Yuu den Rohr und schlug Uke.

Und so schlugen wir uns gegenseitig, bis wir das weibliche Lachen hörten.

Yasumis Augen träneten. „Ihr ... Ihr seid echt süß!“

Ein Ziehen in meiner Brust machte sich bemerkbar. Warum lächelte sie jetzt? Was ging im Moment in ihr vor?

„Ich verstehe dich nicht ...“, murmelte ich und sprach dann etwas lauter: „Was willst du loswerden? Erzähl es mir!“

„Was? Warum schreist du mich jetzt an?“, schrie sie.

„Und was, wenn? Was willst du dann machen?“

Ich weiß nicht, wie schnell sie war, aber plötzlich hatte sie den Rohr in der Hand.

„Na? Willst du mich schlagen?“

Sie holte aus, ich blieb regungslos stehen.

„Nein, nein, nein. Wie kann ich solch ein Wesen schlagen?!“, sprach sie zu sich selbst und dann zu mir: „Entschuldigung. Ich habe mich gehen lassen. Ich werde immer sauer, wenn jemand mich anschreit.“

Sie machte eine Verbeugung.

Ich tat es ihr nach.

„Nein. Ich muss mich entschuldigen. Ich habe meine neue Mitbewohnerin provoziert.“ Ihrem Gesichtsausdruck nach, traf ich ins Schwarze.

„Ja, Takanori! So etwas tut man nicht. Man provoziert auch seine Freunde nicht!“

Ich ignorierte Uke, der eigentlich von sich selbst sprach.

„Ich glaube, da gibt's Sachen, die wir klären müssen.“ Ich nahm Yasumi bei der Hand und setzte mich mit ihr auf das Sofa. Den anderen deutete ich mit einem Nicken dasselbe.

„Yasumi, ich habe dich als meine Maid angestellt. Du bist die neue Mitbewohnerin und gleichzeitig auch meine Fr... Fr... meine Fra!“ Das Letzte stotterte ich. Um ein Haar hatte ich mich verplappert. Ich sah schnell in die Runde.

Yuu grinste, Uke schien zu überlegen.

„Was ist denn eine Fra?“, wollte er wissen.

„Takanori, Yasumi ist dein Ordensbruder?“, fragte mich Yuu, wobei Uke und Akira lachten. „Wolltest du nicht etwas anderes sagen?“

*Argh! Verflucht! Der Kerl hat mich tatsächlich durchschaut!*

„Wie stellt ihr euch das Zusammenleben vor? Ich kann doch nicht mit fünf Männern in einer WG leben und ...“

„Jetzt hör mir mal zu, junge Dame.“

Wir sahen Uke an. Er war total ernst.

„Zuerst mischst du dich in mein Leben ein und willst dann wieder aussteigen?! Ich wollte dir noch das Schlagzeugspielen beibringen und mit dir zusammen kochen!“

„Und wegen dir haben wir eine Familie gegründet. Nur damit du dich wie zu Hause fühlst! Und ... Ich bin nur der Onkel ...“

„Du musst unbedingt bei uns einziehen und kochen! Ich kann Kais Essen nicht abhaben!“

„Und Pizza zum Frühstück ist echt das Letzte! Ich brauche etwas Richtiges zu Essen!“

Während meine Freunde ihre Beiträge dazu sagten, beobachtete ich sie. In ihrem Gesicht rangen eine Weile verschiedene Gefühlsregungen.

Ich war an der Reihe.

Meine Hand berührte ihre und drückte sie. Sie sah mich an und lächelte sanft.

Meine Nachricht war angekommen und wir hielten Händchen.

„Vielen Dank ...“ Pause. „Hallo zusammen. Ich bin Kar, Yasumi. „Und wer seid ihr?“

Ich küsste ihre Hand. „Matsumoto, Takanori. Sehr geehrt.“

„Shiroyama, Yuu.“

„Suzuki, Akira, Madame.“

„Yutaka, Uke.“

„Takashima, Kouyou.“

Außer mir machten alle eine Verbeugung.

„Schön euch kennenzulernen.“ Sie machte eine Pause und sprach fröhlicher: „Ich stehe für das Beantworten der Fragen bereit, falls ihr welche an die neue Mitbewohnerin habt.“

Ich grinste sie an. „Wie wäre es, wenn deinen Steckbrief runterleierst?“

Auch sie grinste. „Okay. Kar, Yasumi. Der Name Yasumi ist kein typischer türkischer Name. Er entstand, weil mein Vater ein großer Godzilla-Fan war.“

Ich lachte.

„Ich bin geboren am 15.2.1988 in Düsseldorf, Germany. Sternzeichen: Wassermann. Augenfarbe“, sie zeigte auf ihre Augen, „außen braun, innen bläulich aber grün. Haarfarbe: braun.“

Zu meinen Hobbys: Ich lese, fotografiere, schreibe, wandere und spiele Videospiele sehr gerne. Am liebsten esse ich Reis mit Beilage und eine gebratene Ente. Meine Lieblingstiere sind Löwe und Hund. Sprudelwasser ist mein Leben. Meine Stärken: Der menschliche Körper, Hilfsbereitschaft und mein kindliches Aussehen. Zur Zeit trage ich am liebsten Blusen und lasse meine Haare offen. Ich bevorzuge die chemischen Elemente Plutonium, Phosphor und Wasserstoff und die chemische Verbindung Wasser. Meine Fachgebiete sind Sprachen und Naturwissenschaften. Und ich liebe die Verhaltensforschung.“

Mit einem Zeichen gab sie uns das Wort. Ich fing an.  
 „Du bist aber eine! Liebst du Chemie?“  
 Sie nickte.  
 „Ich verstehe. Welche Hundarten bevorzugst du?“  
 „Husky und Beagle.“  
 „Die Riesen?“, fragte ich ungläubig.  
 Sie nickte. „Kleine Hunde sind zwar süß, aber ich würde sie wahrscheinlich wie einen Ball hin und her schießen.“  
 Ich tat übertrieben erschrocken. „Du Monster!“  
 Sie kicherte.  
 „Welche Spielkonsolen bevorzugst du?“  
*War ja klar, dass die Frage von Akira kommen musste. Der Freak ...*  
 „Super Nintendo, Nintendo Ds und Gameboy Advance.“  
 „Und deine Lieblingsspiele?“  
 „Super Mario World, Super Mario World 2 Yoshi´s Island etc.“  
 Sie sah in die Runde.  
 „Tee? Wir können gleich weiter machen.“  
 Mit unserer Einwilligung verschwand sie in der Küche.  
 „Du bist echt ein Spielmonster, Akira.“ Kouyou lächelte den Kopf schüttelnd.  
 „Hehe. Ich weiß!“  
 Kurze Zeit Später betrat Yasumi den Raum, in den Händen ein Tablett haltend.  
 „Grüner Tee.“ Sie lächelte.  
 „Magst du den Wald, Yasumi?“  
 „Ja. Ich mag ihn sehr. Und du?“  
 „Ich auch. Vor allem, wenn es frisch geregnet hat und ...“  
 „... es nebelig ist und ...“  
 „... wenn die Vögel zu hören sind.“  
 Kouyou und Yasumi ergänzten sich prima.  
 „Kouyou-kun, lass uns irgendwann wandern gehen!“  
 „Ja!“  
 Eine Freude lag in der Luft.  
 „Auszeit! Ich bin jetzt dran!“ Uke grinste die Tee trinkende Yasumi an.  
 Ich trank auch.  
 „Größe und Gewicht.“  
 „Morgens mit leerem Bauch, oder abends mit vollem Bauch?“  
*Tolle Konterfrage, Yasumi!*  
 „Moment, lass mich raten: du bist kleiner oder genauso groß wie Takanori und wiegst ... hmm... 50 Kilogramm!“  
 Ich beobachtete Yasumis Reaktion. Ihre Augen weiteten sich ganz kurz. Uke hatte also ins Schwarze getroffen.  
 „Du bist gut Uke.“ Ausnahmsweise lobte ich ihn.  
 „Danke. Das hat aber was damit zu tun, dass ich derjenige war, der Yasumi hin und her getragen hat. Da bekommt man schon einiges zu wiegen und zu fassen.“ Er grinste.  
 „Idiot“, sagte ich so trocken wie möglich. „Begrabschst du schon schlafende Mädchen?“  
 Uke lachte. Irgendetwas an ihm ging mir auf die Nerven. Er kam zu uns und drückte Yasumi an seine Brust. Meine Wut stieg.  
 „Yasumi ... Ist deine Oberweite Anfang B? 75B oder 75A?“

Ich zog sie aus seinem Griff.

„Du Arsch! Hör auf, sie so etwas zu fragen!“ Ich drehte Yasumi zu mir, sodass sie direkt in mein Gesicht sehen konnte. „Yasumi, dieser Kerl ist ein Lustmolch und treibt seine Lustspielchen mit jedem, was weiblich ist und auf zwei Beinen läuft. Lass dich nicht von ihm unterbringen!“

„Wie zuvor gesagt: Er hat wahrscheinlich mit mehr Frauen geschlafen, als wir alle zusammen.“

Akira hatte Recht.

„Hey! Hört auf, ihr solche Dinge über mich zu erzählen. Was wird sie noch über mich denken?!“

Ich schaute abwechselnd Uke und Takanori an und glaubte meinen Ohren nicht. Hinter diesem süßen Grinsen versteckte sich ein Lustmolch, der sich massenhaft Frauen angelte? Unmöglich! Doch nicht Kai-chan, der Sonnenschein der Band! Aber ...Er hatte mich vor ein Paar Stunden aber gefragt, ob ich nicht mit ihm schlafen wolle. Ich hatte die Frage als eine Art Scherz empfunden. War sie aber ernst gemeint? Das kann doch nicht sein ...oder etwa doch?

„Wenn keiner etwas einzuwenden hat, will ich etwas fragen.“

Ich sah zu Yuu.

„Wo schlafen wir heute?“

Ich sprang von Takanoris schützenden Armen auf den Boden.

„Also ...Ich habe einen Doppelbett, einmal ein Einzelbett in meinem Zimmer und das Sofa hier in diesem Stockwerk. Oben gibt es noch ein Bett und unten auch noch eins.“

Akira schnappte nach Luft. „Jetzt sag nicht, du lässt andere in deinem Bett schlafen!“

Ich atmete erleichtert aus. „Natürlich! Ihr seid meine Gäste.“

Takanori lachte. „Nicht jeder ist so wie du, Akira, und lässt seine Gäste auf dem Boden schlafen.“

Durch seine Stimme klopfte mein Herz schneller und damit spürte ich den pochenden Schmerz auf der Schulter deutlicher.

„Ich schlafe im Doppelbett!“, rief Uke fröhlich herein und grinste mich an. „Mit dir.“

Aus seinem kindlichen Grinsen wurde das Kai-lächeln, das mich wieder verzauberte. Ich spürte nichts mehr – selbst den pochenden Schmerz an meiner Schulter!

Er streckte die Hand nach mir aus, meine Beine bewegten sich von allein zu ihm. Sein Hand hielt mich am Kinn und zog es näher zu seinem Gesicht. Ich schloss die Augen.

„Bitte lass mich dich beschützen.“, hörte ich Takanoris Stimme in meinem Kopf.

Ich schnappte nach Luft, riss die Augen auf und handelte schnell.

„Auuuu! Das tut weeh!!!“

Uke lag bäuchlings auf dem Boden, den Arm auf seinen Rücken gedreht. Ich setzte mich auf ihn.

„Auuaa!“, lachte und klagte er gleichzeitig.

„Schwach“, sagte ich und hüpfte auf ihm. „Du lässt dich von einer Frau besiegen. Echt schwach!“

„Drei. Zwei. Eins. Knips!“ Akira schoss ein Foto.

Ich wurde geblendet.

Irgendjemand umfasste mich von hinten, berührte meine neue Wunde, was mir weh tat, und richtete mich auf die Beine.

„Hör auf, Yasumi. Das macht ihm Spaß, wenn du ihn quälst. Er ist ein ziemlicher Masochist.“

Ich achtete nicht auf den Schmerz. Mein Herz raste beinahe!

„Ich kenne mich mit Masochisten aus. Der Bruder meiner Freundin ist einer“, sagte ich kopfschüttelnd.

Uke stand auf und streckte sich. Seine Knochen knackten.

„Woher hast du so einen Griff gelernt?“

„Ich habe eine Zeit lang Judo gemacht, bevor ich zu Taekwondo wechselte.“

Takanori ließ mich los.

„Was kannst du noch so?“

Es war Zeit ein Geheimnis loszuwerden.

„Ich kann den Gegner aufgrund seiner körperlichen Schwachpunkte ohnmächtig machen.“ Es hatte sehr lange gedauert bis ich die Technik herausgefunden hatte.

„Das will ich sehen! Zeig das mal an Takanori!“ Kouyou grinste mich an.

„Noch ein Wunsch?!“, fuhr dieser ihn an, aber dann schien er zu überlegen und ein Grinsen huschte über sein Gesicht.

Mein Herz klopfte schneller, als er zu mir kam.

„Mal angenommen ich bin ein Einbrecher. Wie verteidigst du dich?“

Takanori blieb vor mir stehen.

*Bummbumm!*

„Ich ...mache dasselbe wie bei Uke-kun.“

„Und mal angenommen“, er ging um mich herum und umfasste mich von hinten, „ich bin ein Perverser auf der Straße. Was machst du dann?“

Mir war, als würde ich in Ohnmacht fallen. Meine Knie wurden weich wie Marshmallows und das Herz wollte aus meinem Körper herauspringen. Ich biss die Zähne zusammen, um es zu verhindern.

„Hm?“ Takanoris Wange berührte meinen.

Was sollte ich machen? Ihn lähmen? Ihn umwerfen? Oder doch in Ohnmacht fallen?

„Bitte loslassen ...“, flüsterte ich.

„Was?“

Seine Stimme kitzelte meinen Ohr, ich bekam Gänsehaut.

„Ich bekomme gleich ein Kurzschluss“, sagte ich diesmal lauter.

Er ließ mich los.

„Ach wie süß! Kurzschluss hmm?“

Akira schlug mir freundschaftlich auf die Schulter. Ein Schmerzsignal fuhr meine linke Schulter hoch bis in mein Gehirn.

Ich stolperte nach vorne, wurde aber festgehalten.

„Scheiße ...Das wollte ich nicht!“, hörte ich Akiras Entschuldigung.

Der Schmerz ging weg, ich schob ihn beiseite und lächelte.

„Ist nicht schlimm. Kann ja mal passieren.“

*BUMM!*

Jemand schlug mit der Faust auf die Tischplatte. Wir sahen ihn an.

Takanori.

Ohne ein Wort ging er Richtung Schlafzimmer meiner Eltern.

Ich schaute die anderen fragend an.

„Was hat er?“

Schulternzucken.

Stille.

Mein Magen fühlte sich flau an. Was war plötzlich los?

Eine gefühlte kurze Zeit verging ehe ich wieder zu sprechen wagte.

„Wollt ihr nicht nach ihm sehen?“

Auf die Frage sah Yuu von einem Buch hoch. Er redete – mit seinem Blick. *Uns wird er*

*nichts sagen, dir vielleicht schon. Geh du bitte.*

Ich nickte.

Leise öffnete sich die Tür zum Schlafzimmer. Takanori lag auf dem großen Bett, den Rücken zu mir gewandt und summte eine mir bekannte Melodie.

„Was willst du?“, fragte er.

Er klang weinerlich.

Ich konnte ihm nicht antworten.

„Es tut mir alles fürchterlich leid, Yasumi.“

Ich ging zu ihm und setzte mich auf die Bettkante.

„Es ist meine Schuld, dass du das Konzert nicht miterleben konntest und deine Arbeit verloren hast. Und ... Ach Yasumi! Warum musst du immer lächeln?!“

Er drehte sich zu mir um. Unsere Blicke begegneten sich. Als er meine Hand berührte, zuckte ich leicht zusammen. Er zog mich zu sich herunter. Seine Hand streifte langsam meinen Arme hoch bis zu meiner linken Schulter und hinterließ auf mir ein Gänsehaut.

„Wenn es weh tut, warum lächelst du dann?“

Ich schnappte nach Luft. Seine Depression war *meine* Schuld! *Nein, bitte nicht wegen mir. Ich bin echt die Letzte!*

„Du verletzt damit die Leute, die dich gern haben“, glaubte ich zu hören. Dann sprach er mit lauterer Stimme: „Ich verletzte dich doch nur. Bereust du nicht, mich getroffen zu haben?“

Ich nahm seine Hand von meiner Schulter und beugte mich mit einem ernsten Gesichtsausdruck über ihn.

„Aber wie. Allein schon wegen dem Konzert: Es war unersetzlich gewesen. Es ist alles deine Schuld. Hätte ich dich nicht getroffen, wäre ich dabei gewesen und hätte vielleicht auch meinen Job als Maid in einem Maid-Café nicht verloren.“

Ich setzte eine kleine Pause nach der Aufzählung ein .

„So etwas würde ich niemals über dich denken. Ist es aber das, was du hören willst? Soll ich dir die Schuld für so etwas geben? Hör mir jetzt ganz gut zu! Wenn ich was auszusetzen hätte, würde ich das schon sagen!“

Er sah weg, ich ließ mich neben ihn fallen. Mein Herz sprang double dutch, aber ich wollte es sagen.

„Ich bin froh darüber, dass ich dich kennenlernen darf. Wenn meine Wunde eine Narbe gibt ...bin ich auch froh darüber, denn wenn ich sie sehe, werde ich mich an unsere gemeinsame Zeit erinnern.“

Ich drehte mich zu ihm und lag auf der Seite. Er hatte den Arm über die Augen gelegt.

Seine vollen Lippen sprachen: „Du bist überhaupt nicht so wie die Frau, die ich früher geliebt hatte.“

Sofort verknüpfte mein Gehirn das eben Gesagte mit der Melodie, die er, als ich eintrat, gesummt hatte.

„Reila?“

Er zuckte leicht zusammen, dann lächelten seine Lippen traurig.

„Frauen mögen es nicht, wenn man sie miteinander vergleicht, nicht wahr?“

Tränen stiegen mir in die Augen. *Sein trauriges Lächeln ...Nein!*

„Whuaa?! Was hast du denn?“

Ich wischte mir über die Augen, um sein verwirrtes Gesicht besser sehen zu können und musste lachen.

„Dein Lächeln hat mich für einen Moment traurig gemacht.“

„Weißt du jetzt, wie es mir immer ergeht, wenn ich dich lächeln sehe?“

Ich nickte.

„Danke ...“ Wie ein kleiner Junge, der an seiner Mutter Schutz suchte, schmiegte er sich an meine Brust.

„Hä? A... Aber ...“, stotterte ich verwirrt.

„Nur ein bisschen. Bitte ...“

Ich machte es mir doch bequem und genoss seine Wärme.

„Ich habe es immer wiederholt habe dich traurig gemacht. Bestimmt habe ich selbst dich verletzt.“

Ich schnappte nach Luft. Takanori sang Cassis!

Müde fuhr ich weiter: „Ich kann mich immer noch nicht rühren“

„Warum nur tut es weh, dich zu berühren? Bestimmt hatte ich Angst davor, dieselben Fehler erneut zu begehen und dich ganz zu verlieren. Ohne etwas von mir hören zu wollen, hieltest du meine Hand.“

Er gähnte.

Noch vor dem Einschlafen sang ich weiter: „ Ich wich nicht von deiner Seite, um die Tage, die ich nicht vergessen kann, zu verdrängen ...“

Mit Takanori an meiner Seite schlief ich ein.